

## Ein Aufruf des Führers an die Partei.

Öffentliche Sammlungen nur in ganz besonderen Ausnahmefällen.

Reichsführer Adolf Hitler hat an die Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei folgenden Aufruf gerichtet: In hingebungsvoller Arbeit hat eine große Zahl von Mitgliedern der Partei, der SA, der SS, der NS-Frauenenschaft, der NSJ, in den letzten Monaten sich dem Einsammeln von Spenden gewidmet, um Not zu lindern oder sonst zur Erfüllung wichtiger Aufgaben der deutschen Volksgemeinschaft beizutragen. Ihnen allen danke ich ebenso wie den Volksgenossen in und außerhalb der Partei, die Spenden gegeben haben.

Nunmehr hat die Reichsregierung ein Gesetz erlassen, durch das alle Sammlungen von Geld- oder Sachspenden auf Straßen und Plätzen, von Haus zu Haus, in Gast- oder Vergnügungstätten oder an anderen öffentlichen Orten bis zum 31. Oktober 1934 verboten werden. Bis zu diesem Tage sollen gleichsam Sammlertreffen sein. Sie sollen den Sammlern selbst und allen Volksgenossen zugute kommen, die in der letzten Zeit oft über ihre eigenen Kräfte hinaus Opfer gebracht haben. Nur in ganz besonderen Ausnahmefällen, die lediglich der Stellvertreter des Führers im Einvernehmen mit dem Reichsminister der Finanzen bestimmen kann, werden in der Zeit bis zum 31. Oktober Sammlungen genehmigt werden. In Ausnahmefällen sind solche Ausnahmen durch Gestaltung eines Sammlertages für das Hilfswerk „Mutter und Kind“ sowie für einzelne Hausfassungen charitativen Charakters.

Am 1. November soll es dann mit frischen Kräften an das Hilfswerk für den Winter 1934/35 gehen. Ich empfehle der Partei und allen ihren Gliedern die frugale Durchführung des erlassenen Gesetzes und verbiete jeden Versuch, seine Bestimmungen auf irgendeinem Wege zu umgehen.

gez. Adolf Hitler.

## Stoßengeläut am 2. August.

Der Reichsbischof zur 20jährigen Wiederkehr des Tages des Kriegsanfanges.

Der Reichsbischof hat zur 20jährigen Wiederkehr des Tages des Kriegsanfanges folgende Verordnung für die Evangelische Kirche erlassen: „Am 2. August begeht das deutsche Volk den Tag, an dem der Weltkrieg seinen Anfang nahm. Vor 20 Jahren zog die Wille deutschen Mannestums hinaus, um die Heimat zu schützen. In allen Leiden die reine heilige Bereitschaft, für die gerechte Sache des Vaterlandes in einem uns aufzugehungenen Kriege sich zu opfern. Die erneuerte Nation gedenkt in schweigender Ehrfurcht jenes unvergesslichen Heldentums, das sich auf diesem Opfergange bewährt hat. Die Deutsche Evangelische Kirche ruft als Kirche des Volkes die deutsche Nation dazu auf, diese Stunde würdig im Angesicht des ewigen Gottes zu begehen.“

Deshalb ergeht hiermit Anweisung an alle kirchlichen Stellen, daß am 2. August von 12.00 bis 12.15 Uhr die Glocken aller evangelischen Kirchen zur Erinnerung an die Gefallenen geläutet werden. Soweit zum Gedächtnis dieses Tages Feldgottesdienste vorgelesen sind, ist die kirchliche Mitwirkung hierbei selbstverständlich. Pariser hinaus sind in den Gemeinden gottesdienstliche Andachtstunden zu veranstalten. Diese Feiern sollen davon bestimmt sein, daß in dem gewaltigen Schicksal unseres Volkes uns der ewige Gott begegnet. Wo in kleineren, besonders ländlichen, Gemeinden eine besondere Feier aus den Verhältnissen sich nicht ergibt, ist die Erinnerungstunde auf den darauffolgenden Sonntag zu versetzen.

Dabei wird allen Gedenkfeiern gemeinsam sein: das dankbare Bewußtsein, daß Gott uns aus Not und Schande zur Erneuerung der Nation im Nationalsozialismus emporgeholfen hat. Zum Zeichen dessen werden die Kirchen am 2. August die Fahnen des alten und des neuen Reiches zeigen.“

## Zum Besuch Dr. Leys in Sachsen.

Das Presse- und Propagandaamt der Deutschen Arbeitsfront, Bezirk Sachsen, teilt mit:

Seit mehr als vier Wochen befindet sich der Führer der Deutschen Arbeitsfront und Stadtkeller der D. A. F., Dr. Robert Ley, auf einer großen Reise durch Deutschland, um seinerseits auf großen Appellen zu den politischen Leitern der D. A. F. zu sprechen und andererseits die in der Deutschen Arbeitsfront vereinigten Arbeiter der Stille und der Faust um sich zu versammeln. Zu Hunderttausenden, ja Millionen schaffender, deutscher Volksgenossen und -genossinnen hat er im Verlaufe dieser Reise bereits gesprochen. Immer hat er ihnen etwas Neues zu sagen, und immer zieht sein Wort tiefenmassen, ganze Städte und Gane, in den Bann.

Nachdem Pp. Dr. Ley im Gau Sachsen die politischen Leiter vor einigen Wochen beauftragt hat, kommt er nunmehr am Montag und Dienstag, 30. und 31. Juli 1934, zum Besuch der Deutschen Arbeitsfront nach Sachsen. Am 30. Juli mittags 12 Uhr wird er in Dresden ein treffen, um nach Besichtigungen der Dresdner Dienststellen der D. A. F. und der D. A. F. und einiger Betriebe 18 Uhr auf der Eigen-Kampfbahn in Dresden zu sprechen. Am selben Tage wird er 20 Uhr in einer Kiefernlandschaft in S. B. zu den dort versammelten Betriebsführern und Gefolgschaften der sächsischen D. A. F. sprechen.

Am Dienstag, 31. Juli, wird Pp. Dr. Ley in Zwickau eine große Schichtanlage und in Hartenstein das Bergarbeiterheim besichtigen. Anschließend findet um 15 Uhr eine Bergarbeiterkundgebung in Leisnitz statt. Um 18 Uhr wird Pp. Dr. Ley in Zwickau und um 20 Uhr in Döbeln zu den aufmarschierenden Mitgliedern der D. A. F. sprechen. Mit den Kundgebungen ist überall die Weiße der ersten sächsischen D. A. F.-Fahnen verbunden.

Es ist von großer Bedeutung, wenn die in der D. A. F. zusammengeschlossenen sächsischen Betriebsführer und Betriebsgefolgschaften an diesen beiden Tagen wieder einmal zu Hunderttausenden aufmarschieren werden, um den Führer der Deutschen Arbeitsfront zu hören und zu sehen. Nicht der Aufmarsch und ihrer Zahl wegen veranstalten wir diese Appelle. Sie sollen vielmehr zeigen, wie weit die Gemeinschaft in den Betrieben bereits feste Formen angenommen hat, indem Angestellte, Arbeiter und Lehrlinge usw. in einer Front betriebsweises unter Führung des Betriebsführers geschlossen zu den Kundgebungen aufmarschieren. Sie sollen dem Ausland gegenüber zeigen, daß schon frohdort in der Erwartung, und durch

wirtschaftliche Maßnahmen in die Höhe zu zwingen, zeigen, das das gesamte schaffende Volk einig wie ein Mann hinter seiner Regierung steht. Den Kritikern im Innern, den Hehern und Nörglern sollen sie die ungeheure Macht des in der nationalsozialistischen Deutschen Arbeitsfront zusammengeschlossenen Arbeitertums zeigen. Endlich aber sollen die aufmarschierenden Männer und Frauen der Arbeit durch ihr Beispiel die noch abseits stehenden, an Hemmungen irgendwelcher Art leidenden Volksgenossen mitreißen und zu gleichem Tun im Sinne der Betriebs- und Volksgemeinschaft veranlassen.

In diesem Sinne aufgelöst, werden die Reisen des Führers der Deutschen Arbeitsfront durch Sachsen, seine Besichtigungen und die Kiefernlandmärsche in Dresden, in Zwickau, Leisnitz, Zwickau und Döbeln zu gewaltigen Begegnungen der sächsischen Betriebsführer und Gefolgschaften zur Gemeinschaftsarbeit der Deutschen Arbeitsfront werden.

## Pariser Kabinett gerettet

Zwischenfall Lardieu—Chaumonts vorläufig beigelegt. Im Kabinettsrat wurde ein Ausgleich in dem Zwischenfall Lardieu—Chaumonts herbeigeführt. Ministerpräsident Doumergue richtete an die Regierungsmitglieder den dringenden Aufruf, das Bürgersicherheitsministerium seiner bisherigen Zusammenfassung weiterzugeben zu lassen, insbesondere es die Schlussfolgerungen ziehen und auf jede weitere politische Betätigung verzichten müßte. Entweder Belassung des Bürgersicherheitsministeriums oder Rücktritt der Gesamtregierung und Bildung eines anderen Kabinetts unter einer anderen Persönlichkeit.

Hervortrat eine Erklärung, wonach die radikal-sozialistischen Minister auf ihren Posten verbleiben. Jedoch müßte die Lage, die sich aus dem Ereignis ergab, im Oktober der radikalsozialistischen Parteitagung unterbreitet werden.

Der Zwischenfall Lardieu—Chaumonts ist damit vorläufig beigelegt.

## Aus unserer Heimat.

Wilsdruff, den 25. Juli 1934.

Metzblatt für den 26. Juli.

Sonnenaufgang 4<sup>h</sup> | Mondaufgang 20<sup>h</sup>  
Sonnenuntergang 20<sup>h</sup> | Monduntergang 3<sup>h</sup>  
1932: Untergang des Segelschiffes „Niobe“ mit 63 Mann Besatzung im Fehmarn-Belt.

## Die große Einmachzeit.

Was waren das doch in der Zeit, die man die Zeit unserer Großmütter nennt, für schöne Tage, wenn im Hause das große Einmachen oder Einlegen begann, und alle weiblichen Hände des Haushalts und nicht selten ein paar männliche dazu rüdig und rüstig mithielten, um das Obst oder die Gurten oder das Sauerkraut und das Gemüse zurechtzubereiten und zuzureichnen, zu schälen und zu hobeln, zu dünsten und abzugießen, damit brauchbare „Konserven“ für den Winter daraus würden!

Die Vorzüge fabrikmäßig hergestellter Konserven mögen noch so sehr gepriesen und selbst von der tüchtigsten und sorgsamsten Hausfrau freudig anerkannt werden — auf das eigenhändige Einmachen wird gerade nie nicht verzichtet werden. Und Einmachen im eigenen Haushalt ist ja lange nicht so kostspielig, wie man das oft als Sarcrognis an die Wand malen möchte. Man muß nur richtig und rechtzeitig einzuhalten und günstige Gelegenheiten zu nutzen verstehen, muß vielleicht einmal kurz entschlossen den Kochenhaushaltspfand ändern, auf ein geplantes Vergnügen verzichten oder einen Generaleinmachetag einrichten, wie man das mit Generaleinmachetagen tut. Wer aber ein eigenes Aushilfsbüchlein hat, weiß selbst am besten, wie sehr er sich, um die Ernte zu nutzen, möglichst schnell ein- und umstellen muß auf eine ganze Reihe von Einmachetagen.

Und was die erfahrene Hausfrau noch weiß, ist, daß bei keiner anderen Verrichtung im Hause so viel Sorgfalt und Genauigkeit herrschen muß wie beim Einmachen. Bedachtsamkeit und Ruhe sind Vorbedingungen guten Gelingens. Wer beim Einmachen hastig arbeitet und sich nicht genügend Zeit läßt, kann leicht schlechte Erfahrungen machen. Zum Glück bringt er die Haushaltsindustrie immer wieder neue praktische Hilfsmittel auf den Markt, und die Großmütter, die das erleben, kommen aus dem Stahren nicht heraus: in etwas gab es zu ihrer Zeit noch nicht! Es gibt da Hilfsmittel, die manche Handreichung erleichtern und auch die jüngste Anfängerin oder Handlangerin der Einmachekunst sichergeben lassen. So gut das von der Großmutter oder von der Mutter übernommene Einmacherezept auch sein mag, heutiges Wissen von den Säuerungserregern hat uns neue Wege gewiesen, und die Haushaltsindustrie hat es sich zur Aufgabe gemacht, sie in die Praxis umzusetzen.

Städt. Luft- und Schwimmbad. Wasserwärme 21 Grad.

Der hundertjährige Kalender scheint in diesem Jahre recht zu behalten. Wir lesen in der hiesigen Freistädter Chronik: „Das Jahr 1834 wird merkwürdig bleiben wegen seiner außerordentlichen Wärme. Schon im Mai war es so anhaltend warm als sonst in den Hundstagen. Die Hitze stand immer über einige 20 Grad und stieg oft bis auf 30 Grad; die Luft kam wie aus einem Backofen. Das ganze Wetter dauerte so andauernd, daß es schien, als sei Italiens Himmel einheimisch geworden. Die Ernte kam sehr zeitig, schon zu Johanni war sie über und über. Das Wintergetreide gedieh so ziemlich, allein die Sommerernte litt durch die außerordentliche Trockenheit und Hitze, so daß davon nur ein mäßiger Ertrag erzielt wurde.“

Feldgottesdienst am 2. August in Wilsdruff. Am 2. August begeht das deutsche Volk den Tag, an dem vor zwanzig Jahren der Weltkrieg seinen Anfang nahm und die Wille des deutschen Mannestums hinauszog, um die Heimat zu schützen. Die Deutsche Evangelische Kirche ruft die deutsche Nation auf, diesen Tag würdig im Angesicht des ewigen Gottes zu begehen. Am 2. August werden von 12 bis 12.15 Uhr die Glocken aller evangelischen Kirchen zur Erinnerung an die Gefallenen geläutet werden und für den Abend ist in Wilsdruff ein Feldgottesdienst auf dem Schützenplatze vorgelesen. Oberkirchenrat Dr. Grundmann-Dresden wird die Feldpredigt halten.

## Holland und die deutschen Emigranten.

Ein beifolgendes holländisches Urteil.

Vom Niederländischen Pressebüro wird dem D. A. F. folgendes mit der Bitte um Veröffentlichung mitgeteilt: Im „De Banier“, dem Hauptorgan der holländischen reformierten (kalvinistischen) Staatspartei, ist ein Artikel abgedruckt, den ein besonderer Korrespondent des „Angriff“ über das Leben und Treiben der deutschen Emigranten in Holland, insbesondere in Scheveningen, verfaßt hat. Nach dem Korrespondenten sind seine Worte scharf genug, um dieses

nach Scheveningen verlegte Kurzfliegenbambusen zu charakterisieren, und die Emigranten in Prag und an der Seine seien arme Leute im Vergleich mit den deutschen Juden, die in Holland wohnen.

„De Banier“ knüpft nun hieran aus der Feder ihres Chefredakteurs, des Führers dieser Partei, Mitglied der Zweiten Kammer, Kersten, einen für die holländische Presse in dieser Sache selten

deutschen und wahren Kommentar.

Das Blatt schreibt u. a.: Bis hierher der „Angriff“, der die Dinge wieder mit der bekannten Schärfe sagt. Er hätte noch hinzufügen können, daß unsere „starke“ Regierung einen Teil der Juden mit unserem Steuergeld tödlich gelegten

Huldersee deutschen Juden zur Niederlassung abgetrieben hat, als ob es in Holland keine Arbeitslosigkeit gäbe. Oder hat der Journalist das nur deshalb fortgelassen, weil man dies in Berlin doch nicht glauben würde, daß so etwas in Holland überhaupt möglich ist?

Wir stellen hiermit nachdrücklich fest, daß wir keinen Antisemitismus propagieren wollen, aber auf der anderen Seite haben wir Bedenken dagegen, daß unser Land von den Nachbarn als Mißbauden benutzt wird und daß jüdische Marxisten, für die der Hitler-Wind zu frisch geworden ist, unser verarmtes Volk belügen und betrügen. Wir haben hier schon Taugenichtse genug!

Dieses holländische Urteil verdient Beachtung. Die anderen Blätter denken genau so darüber, haben jedoch nicht den Mut, das zu veröffentlichen.

die von Gemeindefang und fischenmuffelischen Darbietungen umrahmt wird. Der Beginn ist auf abends 1/7 Uhr angesetzt.

Für Radfahrer. Es ist immer wieder die leidige Feststellung zu machen, daß noch viele Radfahrer sich über die Beleuchtungs- und Radschloßvorrichtungen einfach hinwegsetzen. Sehr oft begegnet man Radfahrern ohne brennende Laterne oder ohne vorgeschriebenen Radschloß am Rade. Die Polizeibehörden sind von der Oberbehörde erneut angewiesen worden, den Radfahrern eine strenge Kontrolle zu unterziehen. Verstöße werden unmissverständlich bestraft; außerdem kann in geeigneten Fällen eine zeitweilige Sicherstellung der Fahrräder durch die Polizei vorgenommen werden.

„Vereinsleiter“ — eine erlaubte Bezeichnung. Gegen den Mißbrauch des Wortes „Führer“ hatte der Reichsinnenminister vor einiger Zeit sich in einem Erlass an die Reichs- und Landesbehörden gewandt. Derin war strengstens gelaut, daß Amtsbezeichnungen, die in der D. A. F. und ihren Organisationsstellen eingeführt sind, nicht von außerhalb stehenden übernommen werden dürfen. Nunmehr hat der Reichsinnenminister in einem neuerlichen Rundschreiben festgestellt, daß seine früheren Anordnungen vereinigt zu weitgehend ausgelegt worden seien. Insbesondere seien Bezeichnungen wie „Vereinsleiter“, „Verbandsleiter“, „Bundessführer“, „Gauleiter“, „Bezirksleiter“ beanstandet worden. Da diese Bezeichnungen in der D. A. F. nicht eingeführt seien, beständen gegen die Verwendung solcher Bezeichnungen, die das Wort „Führer“ in Verbindung mit einem anderen Wort enthalten, keine Bedenken. — Diese amtliche Auslegung berührt auch die Belangvereine. In letzter Zeit waren über die Zulässigkeit der Bezeichnungen „Vereinsleiter“, „Gauleiter“ Zweifel aufgetaucht, die nunmehr behoben sind.

Dollfuß verbietet D. A. F. Die österreichische Regierung hat bis zum 10. Juli 1935 die Deutsche Sängerbundeszeitung, das amtliche Organ des Deutschen Sängerbundes, für das gesamte Land verboten. Der D. S. B., der gegenwärtig etwa 22.000 Vereine umfaßt, ist bekanntlich in der Anstaltsfrage bereits vor Jahren aktiv gewesen. Im Jahre 1928 fand in Wien das 10. D. S. B.-Fest statt, das etwa 120.000 reichsdeutsche Sänger nach der Donauhauptstadt führte. Die Anstaltsfrage erregte damals in der gesamten Weltpresse großes Aufsehen.

## Die Furcht vor Gewittern.

Mit den heißen Tagen stellen sich als Begleiterscheinung auch die Gewitter ein. Damit kommt für viele Leute eine schlimme Zeit. Sie fürchten sich vor Gewittern und jeder Blitzstrahl und Donnererschlag fährt ihnen durch den ganzen Körper und bedeutet für sie eine Katastrophe. Merkwürdigerweise ist bei diesen Leuten der Donner der größere Furchterregende, obwohl nicht er, sondern nur der Blitz Schaden anrichten kann. Kindern kann man die Gewitterfurcht noch leichter abgewöhnen als den älteren Leuten. Auf die Gefährlichkeit ihrer Kinder bedachte Eltern sollen ihre Kinder schon von frühester Jugend an auf das Sinnlose der Gewitterfurcht aufmerksam machen. Gegenüber diesen eingebildeten Gefahren bestehen aber auch wirkliche. Es ist man während eines Gewitters am meisten im Freien in Gefahr. Hier meide man es, sich unter Bäume zu stellen oder sich in der Nähe größerer metallischer Gegenstände aufzuhalten. Wird man von einem Gewitter im Freien überfallen, so lege man sofort alle „Blitzanziehenden“ Werkzeuge, vor allem Haden, Eisen und Eisen weg. Man verneide es auch, schnell zu laufen, wenn man von einem Gewitter überrollt wird, denn schnelles Laufen erhöht die Gefahr. Unter Eichen, Weiden, Pappeln und Ulmen ist man besonders stark gefährdet, weniger unter Nadelbäumen und Birken, am wenigsten werden die Linden vom Blitz getroffen, auch die Birnbäume und Pechen. Man suche bei Gewitter lieber niedrige Baumgruppen auf, wo die Gefahr beim Unterbleiben kleiner ist als bei einzelnen Bäumen.

Vom Blitz Betroffene sind entweder tot oder schwer bedäht. Liegt nur Bewußtlosigkeit vor, so müssen sofort Atmungs- und Wiederbelebungsvorrichtungen vorgenommen werden, ähnlich wie das bei aus Wasser geretteten Personen oder beim Sonnenlicht geschieht, falls die Atmung aufgehört hat. Sichere Schutz vor dem Blitz im Freien verdienen nur Bräden, Gräben, auch Eisenbahnkörper und Eisenbahnsigge.